Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 37. Hirschberg, Mittwoch den 9. Mai. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Zu **Breslau** fielen am 5. Mai Abends 9 Uhr tumultuarische Scenen vor. Auf der Ohlauer Straße wurde Herr Paul von Nimptsch gröblich mißhandelt. Nach zweimaligem Trommelschlage ergriff die zusammengerottete Menge die Flucht. Es gelang weiteren Ruhestörungen vorzubeugen. Eine auf den 6. Mai angekündigte Volksversammlung verbot das Polizei-Präsidium auf Grund des Art. 27 der Verfassungs-Urkunde.

Zu Königsberg in Preußen wurde am 29. April Abends in dem Theater der Bericht des Staatsministeriums vom 27. und die darauf ergangene Königl. Verordnung über die Auflösung der 2ten Kammer verlesen. Bei Nennung der Namen der Minister, und der Verlesung der Worte „von Gottes Gnaden" lachte ein Theil des Publikums, und wurden einzelne Aufrufe des Unwillens laut, auch wurde theilweise in ein Pereat mit eingestimmt, welches ein Herr Flögel auf das Ministerium ausbrachte. Ein anderer Theil des Publikums rief nach Verlesung der Nachrichten „Bravo." Später wurde die Marsellaise verlangt und gespielt.

Der Gemeinderath von Köln hatte den Beschluß gefaßt, aus angeblicher Veranlassung der bedenklichen politischen Lage des deutschen Vaterlandes, eine allgemeine Berathung aller Gemeinden der Rheinprovinz zu veranlassen und den 5. Mai dazu anberaumt, wozu letztere Abgeordnete senden sollten. Die Königliche Regierung hat die Ausführung dieses unbefugter Weise gefaßten Beschlusses untersagt. In Folge des Verbots der Königl. Regierung hielt der Gemeinderath am 2. Mai eine außerordentliche Sitzung und beschloß, daß von einer Zurücknahme der Einladung Seitens des Gemeinderaths nicht die Rede sein könne und das Recht diese zu verlangen der Königl. Regierung nicht eingeräumt werden könne; somit sei das Rescript der Regierung erledigt.

Die Nachricht, daß die oberschlesische Eisenbahn durch den Minister von Manteuffel zum Transport russischer Hülfs-Truppen nach Oesterreich autorisirt sei, hat sich nicht bestätigt.

Deutschland.

Freistadt Frankfurt a. M.

In der 209. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung am 1. Mai waren Petitionen und Berichte einiger Ausschüsse an der Tagesordnung. Die Sitzung wurde schon um 11 Uhr geschlossen.

In der 210ten Sitzung zeigte der Minister-Präsident an, daß zur Vollziehung der am 26. April gefaßten Beschlüsse Bevollmächtigte an die Regierungen von München, Dresden und Berlin abgesendet worden wären. Bis jetzt habe das Ministerium von dem Erfolge keine Nachricht; doch sei ein Schreiben des Bevollmächtigten aus Berlin eingegangen, in welchem angedeutet würde am heutigen Tage (3. Mai) würden wichtige Entscheidungen der preuß. Regierung in Berlin bekannt werden; der Inhalt sei der Art, daß das Ministerium die Versammlung ersuchen müsse, ihm Zeit zu geben, den Gegenstand in reife Erwägung zu ziehen, um sodann Vorlage an die National-Versammlung zu machen. Er bitte daher die Versammlung, sobald als möglich zu schließen und an einem der nächsten Tage eine andere anzuberaumen. Ein Antrag wegen des Schlusses der sächsischen Kammern erhielt die motivirte Tagesordnung und ein anderer wegen des preußischen Verbotes der Berathung aller Gemeinden der Rhein-Provinz wurde vertagt. Beim Schlusse entfernten sich die Abgeordneten langsam und in trüber Stimmung.

Herr Camphausen ist am 1. Mai nach seinem Gute in der Nähe des Siebengebirges abgereiset. In der Nacht sind zu

Frankfurt jetzt die ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

Der General Prinz Friedrich von Württemberg ließ vor Kurzem ohne Befehl des Reichskriegsministers und des Königs Wilhelm die württembergischen Truppen aus dem Bädischen marschiren, er soll deshalb vor ein Militairgericht gestellt werden.

Sachsen.

Der Rücktritt der drei Minister hat in Dresden am 1. Mai Nachmittags eine allgemeine Bewegung für die Anerkennung der Reichsverfassung hervorgerufen. Tausende zogen mit einer Adresse zu den Staatsministern, welche erklärten, dieselbe dem Könige vorlegen zu wollen. Unordnungen kamen nicht vor. Eine Adresse der Stadtverordneten, des Stadtraths und der Kommunalgarde ist dem Könige durch eine Deputation bereits überreicht worden; sie bezweckte ebenfalls die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung; der König lehnte dieselbe entschieden ab. Die Folge davon war eine zweite Auflage des Württembergischen Verfassungs-Putsches zu Dresden, welcher aber leider eine tragische Wendung genommen hat. Der König selbst hatte am Morgen des 3. Mai 17 Deputationen, welche Adressen für die Anerkennung der Reichsverfassung überreichten, empfangen. Es wurden abschlägige Antworten ertheilt. Nur wenn Preußen und Baiern die Reichsverfassung anerkennen würden, würde er sie auch anerkennen, soll der König gesagt haben. Er könne von seiner Weigerung nicht abgehen, denn die Reichsverfassung werde Deutschland nicht groß, einig und stark machen, sondern zerstückeln, zerreißen. Mittags um 1 Uhr wurde die Communalgarde durch Appell und Glockensignal zusammen berufen; da eine Parade untersagt war, gingen die auf dem Altmarkt aufgestellten Bataillone bis auf angeblich zwei auseinander. Militairabtheilungen rückten ins Schloß; Geschütze wurden im Zeughause und in der Kavallerie-Kaserne aufgestellt. Alle Eingänge des Königl. Schlosses sperrte man und von Außen verrammelte es die Menge, welche zahllos durch die Straßen strömte. Man hielt Reden und die Lust zu Gewaltthätigkeiten steigerte sich, besonders da das Gerücht Glauben fand, daß Preußen einrücken würden. An mehreren Orten fing man an die Passage zu sperren; aufs Neue wurde für die Communalgarde Generalmarsch geschlagen; man erbrach die Kirchen, läutete Sturm, und ein Volkshaufen, wobei Turner, Techniker und ein Theil der Communalgarde, versuchte das Zeughaus zu stürmen. Die Truppen (1800 Mann) schlugen sich mit Pflichttreue und standhaftem Muth. Am Abend dieses Tages hatten die Truppen noch einen Theil des Zeughauses, die Brühlsche Terrasse, das Schloß, die Brücke und die Neustadt besetzt. Der König und die Königin passirten zu Fuß unter dem Schutz der treuen Soldaten die Elbbrücke und reisten auf einem mit Militair versehenen Dampfboot nach Königstein ab. Sie sind daselbst glücklich angekommen und es befindet sich dort die ganze Königl. Familie und das Ministerium. Am 4. früh hatten sich die Truppen in die Neustadt zurückgezogen, hielten aber die Elbbrücke besetzt. Ein sächsisches Jägerbataillon traf von Leipzig ein. Die Altstadt war aber noch in vollem Aufruhr. Die Barrikaden waren haushoch; es bildete sich dort ein Wohlfahrts-Ausschuß, an dessen Spitze Herr Tzschirner als Präsident steht. Proclamationen wurden erlassen und eine provisorische Regierung ernannt. Die Gerüchte über nachgesuchte Preußische Militairhülfe waren begründet. Schon am 3. Mai Abends war zu Berlin ein sächsischer Offizier eingetroffen, welcher bewaffneten Beistand nachsuchte; ein zweiter folgte am 4ten Abends. Der Beistand ward bewilligt und zwei Bataillone vom Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment gingen noch in der Nacht zum 5. in einem Extrazuge über Riesa nach Dresden ab; mehrere Truppen sollten nachbefördert und binnen wenig Tagen 12,000 Mann Preußen bei Görlitz zusammengezogen und zur Verfügung der sächsischen Regierung gestellt werden. Sobald aber am 5. die ersten preuß. Truppen anlangten, besetzten sie sogleich die wichtigsten Punkte der Altstadt, und zwar zunächst die Brühl'sche Terrasse. Am 7ten soll sich der Kampf erneuert haben und mehrere Gebäude zusammengeschossen sein.

Aufgeregt über die Vorfälle zu Dresden, wollte man am 4. April zu Leipzig den Abgang des Schützen-Bataillons nach Dresden verhindern. Bedeutende Massen Volks stellten sich bei dem Eisenbahnhofe auf; die Schienen wurden eine Strecke weit aufgerissen und der Abgang der Schützen unmöglich gemacht. Die Truppen gingen daher zurück und verließen die Stadt durch das Gerberthor, wo sie über Schönefeld die Bahn erreichten und einen Postzug zur Fahrt nach Dresden benutzten. In der Nacht um 11 Uhr ertönte plötzlich die Sturmglocke; die Communalgarde schlug Appell; eine Anzahl Personen, welche sich Zugang zu den unbesetzten Thürmen der Thomas- und Nikolaikirche verschafft und die Glocken anzogen, wurden verhaftet und einige schwache Versuche zur Befreiung derselben wurden mit Gewehr beim Fuß zurückgewiesen. Damit ging die Sache zu Ende.

Braunschweig.

Zu Braunschweig herrschte am 1. und 2. Mai eine außerordentliche Aufregung; man verlangte die Bewaffnung der Volkswehr; brachte vor dem Residenzschlosse der Republik ein Hoch und die permanente Kommission des Volksvereins erließ eine Proklamation an die Bewohner des braunschweigschen Landes, sich um das Banner der deutschen Einheit zu schaaren. Die Deputirtenkammer forderte das Ministerium auf 1) die gesammte Bevölkerung zu bewaffnen, so weit der Vorrath von Waffen reiche; 2) auch 8 Kanonen der Volkswehr zur Verfügung zu stellen; 3) der Central-Reichsgewalt und der Reichsversammlung anzuzeigen, daß die braunschweigsche Regierung in jeder Hinsicht die Reichsverfassung zu schützen bereit sei, und ihnen die gesammte be-

waffnete Macht des Herzogthums (Militair und Volkswehr) zur Verfügung stelle. Das Ministerium bewilligte Alles.

Zu München spricht sich das Militair in der deutschen Frage sehr bestimmt für König und Ministerium aus, weil die Soldaten sehen, wie entschieden der Kern der Bürgerschaft dafür auftritt. — Dagegen sieht es in Rhein-Baiern nicht so günstig aus; dort schreitet die demokratische Partei zu Extremen.

Zu Gießen hat die Bürgergarde die deutsche Reichsverfassung beschworen und will ein Auszugs-Bataillon bilden, das sich der gesetzlichen Autorität zur Verfügung stelle, um mit Gut und Blut die Verfassung aufrecht zu erhalten.

Deutsch-dänischer Krieg.

Ein Commando preuß. Husaren (grüne) 30 Mann, soll von einer starken Patrouille Dänen überfallen worden sein; da sie eine Capitulation verschmähten, wurden sie niedergemacht. Bald nachher haben ihre Cameraden sie an den Dänen gerächt.

Der amtliche Bericht giebt die Anzahl der bei Kolding verwundeten und gefallenen Dänen nach Aufzählung des Stabsarztes auf 300 an. In Kolding seien am 24. ungefähr zehn Höfe und Häuser in der Söndergade und Nendebanen abgebrannt und von den Einwohnern soll Niemand umgekommen sein.

Der Verlust der Deutschen bei Düppel beträgt nach den amtlichen Listen: 1) Todte: Bayern 7, Kurhessen 1, Sachsen 3 Offiziere, 24 Mannschaften; 2) Verwundete: Bayern 5 Offiziere, 30 Mannschaften, Kurhessen 2 Offiziere, 20 Mannschaften, Sachsen 15 Offiziere, 140 Mannschaften.

Aus dem Koldinger Treffen wird als ein interessantes Factum noch gemeldet, daß der Hauptmann v. Wrangel, der zur Erhaltung von 6 fast abgeschnittenen Jägercompagnien dadurch so viel beigetragen hat, daß er die im Straßenkampfe zerstreuten 9ten und 10ten Infanterie-Bataillone unter dem Kugelregen eigenhändig mit der Alarmtrommel sammelte, von den Truppen zum Andenken an diesen Act kaltblütiger Umsicht der Trommler von Kolding genannt wird. Den beliebten Oberst-Lieutenant von Zastrow nennen sie, wohl mit Hinblick auf die Wirkung seiner Kriegführung für den Feind, Arthur den Schauerlichen.

Oesterreich.

Die russische Intervention ist nun amtlich publizirt. Kurz und offen, ohne Umschweife und Bemäntelung wird dieses öffentliche Geheimniß nun im amtlichen Theile der Wiener Zeitung entschleiert. Die amtliche Mittheilung lautet also: „Der Aufstand in Ungarn hat seit einigen Monaten eine solche Ausdehnung genommen, und er zeigt in seiner dermaligen Phase so entschieden den Charakter einer Vereinigung aller Kräfte der Europäischen Umsturzpartei, daß das Interesse sämmtlicher Staaten ein gemeinschaftliches ist, die kaiserliche Regierung in dem Kampfe gegen die sich dort verbreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung zu unterstützen. Aus diesen wichtigen Gründen hat sich die Regierung Sr. Maj. des Kaisers bewogen gefunden, die bewaffnete Hilfe Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in Anspruch zu nehmen, und selbe ist ihr von dem Kaiser mit edelster Bereitwilligkeit sofort und in dem ausgiebigsten Maße zugesichert worden. Die Ausführung der beider Seits verabredeten Maßregeln ist in vollem Gange. — Einer amtlichen Bekanntmachung aus Lemberg (Galizien) zufolge, sind bereits am 20. April 60,000 Russen mit vieler Artillerie in drei Colonnen, jede zu 20,000 Mann, beim Grenzpasse Rothenthurm und Tömös aus der Wallachei, ferner durch das Herzogthum Bukowina über Vojastampi, nach Siebenbürgen einmarschirt. Der österr. Oberst Dorsner mit noch fünf k. k. Offiziers sind als Colonnenführer der Russen angestellt. Bei Okna, an der Grenze Siebenbürgens, hat sich ein türkisches Reserve-Corps pr. 40,000 Mann im Einverständniß mit Oesterreich aufgestellt. Bei Brody (Radziwilo) stehen 50,000, bei Tomaschow 40,000 und bei Micholawize wieder 40,000 Russen an der galizischen Grenze.

Der Fürst Windischgrätz ist nach London gereiset.

Die in Saaz (Böhmen) stationirte Escadron Palatinal-Husaren ist in der Nacht des 1. Mai desertirt und nach Sachsen übergetreten.

An der ungarischen Gränze ist bereits ein Kaiserlich-Russischer Stabs-Offizier angekommen, um wegen Unterkunft des Corps-Commando das Nöthige zu verfügen.

Ungarischer Krieg.

Am 2. Mai langte zu Wien die Nachricht an, daß die kaiserliche Armee Raab geräumt und sich bis Wieselburg zurückgezogen habe. Welden war in Carlburg, Simunich in Wolfsthal und Lichtenberg in Wieselburg. Die Ungarn sollen bereits in Galizien, in den Ortschaften Ujsohe und Rayeza, im Wadowicer Kreise, eingebrochen sein. Bem, von dem längere Zeit alles still war, ist plötzlich vorgedrungen und hat die Stadt Temeswar mit Sturm genommen. Zu Pesth requiriren die Ungarn fast mehr als die Oesterreicher; übrigens wird strenge Mannszucht gehalten. Neutra ist auch von den Ungarn besetzt. —

Das Armee-General-Commando befindet sich in Laxenburg, und wie Reisende wissen wollen, sind 6000 Russen bereits in Schloßhof — eine Kaiserliche Familienherrschaft an der Ungarischen Gränze — eingerückt.

Während in Pesth die Ungarn eingerückt sind drohen der Stadt die Geschütze Ofen's. Diese Festung ist auf sechs Wochen mit Proviant vollkommen versehen. Die österr. Besatzung bilden 4 Bataillone Infanterie und 2 bis 3 Escadronen Kavallerie; 82 Stück Geschütze sind trefflich bedient und jeden Augenblick bereit, das Feuer mit Erfolg zu eröffnen.

Der Stellvertreter des kommandirenden Generals in Kroatien und Slavonien FML. v. Dahlen hat von Sr. Excell. dem kommandirenden FZM. und Banus von Croatien 2c., Frhrn. von Jellachich aus Duna Pentele vom 27. April die Nachricht erhalten, daß derselbe, nachdem Ofen durch eine Garnison festgehalten und die k. k. Hauptarmee in der Richtung gegen Raab vereinigt wird, zur Leitung der Operationen im südlichen Theile von Ungarn mit dem ersten Armee-Corps abmarschirt sei und nach Vereinigung mit dem Syrmischen- und dem Banater Corps die k. k. Südarmee bilden werde, welche verstärkt durch eine bewaffnete Dampfflotille zum Schutze der untern Länder, so wie für die kombinirten Offensiv-Operationen zur Unterwerfung Ungarns zu wirken bestimmt ist. Se. Maj. der Kaiser haben den Oberbefehl über diese Armee Sr. Exc. dem Banus mit unbedingter Vollmacht zu übertragen geruht. Das Armeecorps des Ban, der bereits in Essek angekommen ist, wird auf 30,000 Mann angegeben. Dieses Corps stützt sich auf die Esseker Festung, während der rechte Flügel die Wojwodina und der linke die Drave schützt. Warasdin ist vermöge seiner Lage nun durch das Reservecorps, welches bei Pettau zusammengezogen wird, hinlänglich gedeckt. Der Ban wird in Verbindung mit den Serben eine ansehnliche Macht beisammen haben, zu der noch fortwährend neue Verstärkungen stoßen. Den 28sten ist ein Bataillon von Prinz Leopold Infanterie (Istrianer) in Agram eingetroffen, um seinen Marsch nach Slavonien fortzusetzen, und in Bälde werden noch Grenztruppen aus Dalmatien und Italien eintreffen. Sobald dieses Armee-Corps zusammengezogen sein wird, dürfte der Feldzug auch im Süden von neuem mit der Offensive eröffnet werden.

Der Ban ist, diesen Angaben zufolge, Oberfeldherr der ungarischen Südarmee, unabhängig von jedem anderen Feldherren. Sein Hauptquartier wird Essek sein. Seine Armee besteht theilweis aus böhmischen Regimentern, namentlich den beiden Curassierregimentern Wallmoden und Hardegg. Auch ist ihm eine Abtheilung Civalart-Ulanen und das ganze Regiment der Banderian-Husaren zugetheilt. Puchners, Nugents und Mayerhoffers Armeekorps, eben so Stratimirovic und Knicanin mit dem ganzen serbischen Landsturme sind ihm untergeordnet. In Essek stehen 6000 Gewehre für ihn bereit, welche die kaiserlichen Feldherren für die Südslaven nicht ausfolgen ließen.

Seiten Ungarns ist nun die entscheidendste Phase der Erhebung eingetreten; Kossuth hat, wie bereits gemeldet, die Erledigung des ungarischen Thrones und die Unabhängigkeit des Landes in einem Manifeste ausgesprochen. Bis jetzt kämpften die Ungarn für den König Ferdinand, erhoben sich, wie man ihnen versicherte, für den „gefangenen, gewaltsam entthronten König", nun aber hat der Reichstag am 14. April zu Debreczin die Entsetzung der Habsburg-Lothringischen Dynastie vom Throne und Proklamirung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns ausgesprochen. Das Nähere über diese wichtige Sitzung ist Folgendes:

Ludwig Kossuth, der Präsident des Landesvertheidigungs-Ausschusses, stattete Bericht ab über die gewonnenen Schlachten und von dem siegreichen Fortschreiten unserer tapferen Armee; er hob besonders den Umstand hervor, daß Ungarn seine 300jährigen Fesseln abschüttele, im Familienkreise der europäischen Staaten seinen würdigen Platz einnehme und daß es mit jener Dynastie ins Reine komme, welche sich die Liebe und Treue der Großmüthigen, in der Treue der unerschütterlichen Nation durch ihre ewigen Meineide und unerschöpfliche Verräthereien leichtsinniger Weise auf immer verscherzt hat. Diesen Beschluß der Nationalversammlung verlangt die Nation, welche die Lasten unsers Freiheitskampfes treu und mit patriotischer Bereitwilligkeit trägt; es fordert dieses von ihr die tapfere Armee, welche zur Rettung des Vaterlandes ihr Leben aufopfert; dies fordern die Umstände, daß man in dem europäischen Congresse, welchen man beabsichtigt, abzuhalten, ohne uns nicht beschließen könne; mit einem Worte, das Vaterland, die Welt und Gott fordert dazu das Repräsentantenhaus auf, daher auch der Herr Regierungs-Präsident zu folgenden Beschlüssen das Repräsentantenhaus aufforderte:

Anträge: Im Namen der Nation werde bestimmt ausgesprochen:

1) Ungarn, sammt dem damit gesetzlich vereinigten Siebenbürgen und allen dazu gehörigen Theilen, Ländern und Provinzen wird als ein freier, selbstständiger und unabhängiger europäischer Staat öffentlich erklärt; die Flächen-Einheit dieses ganzen Staates wird als untrennbar und seine Integrität als unverletzlich erklärt!

2) Das Habsburg-Lothringische Haus hat durch seinen Verrath, Meineid und Waffenergreifung gegen die ungarische Nation, nicht minder durch die Kühnheit, die Zerstückelung der Bodenintegrität des Landes, die Trennung Siebenbürgens und Kroatiens von Ungarn und die Auslöschung des selbstständigen Staatslebens des Landes mit bewaffneter Gewalt zu versuchen und zu diesem Zwecke vor dem Gebrauche fremder bewaffneter Macht zur Ermordung der Nation nicht zurückbebend; mit ihren eigenen Hände die pragmatische Sanktion gebrochen, eben so, wie überhaupt jenes Band, welches auf Grundlage gegenseitiger Verbindungen zwischen ihm und Ungarn sammt seinen Ländern bestand, dieses meineidige Habsburg-Lothringische Haus wird von der Herrschaft über Ungarn, dem damit vereinigten Siebenbürgen und allen dazu gehörenden Theilen und Ländern im Namen der Nation auf ewig ausgeschlossen, entsetzt und von dem Genusse des Landesbodens und aller Bürgerrechte verbannt.

So wie dasselbe auch hiermit des Thrones verlustig, ausgeschlossen und verbannt, im Namen der Nation, erklärt wird.

3) Indem die ungarische Nation ihrer unentfremdbaren

Naturrechte in die europäische Staatenfamilie als selbstständiger und unabhängiger freier Staat eintritt, erklärt sie zugleich, daß sie allen anderen Staaten gegenüber, wenn ihre eigenen Rechte nicht verletzt werden, in Friede und Freundschaft zu leben, besonders mit jenen Völkern, welche ehemals mit uns unter einem Oberhaupte standen, wie auch mit dem benachbarten türkischen Reiche und den italienischen Staaten eine gute Nachbarschaft zu gründen, in derselben fortzuleben und auf Grundlage gegenseitiger Interessen sich in freundschaftliche Verbindungen einzulassen, ihr festester Entschluß ist.

4) Das künftige Regierungssystem in allen seinen Details wird die National-Versammlung zu Stande zu bringen; so lange aber, bis dieses durch Grundprincipien zu Stande kömmt, wird das Land in seiner gesammten Ausdehnung von einem Regierungspräsidenten mit ihm an die Seite gehenden Ministern unter seiner eigenen und persönlichen Verantwortlichkeit der durch ihn zu ernennenden Minister regiert werden.

5) Mit der Abfassung der in diesen Beschlüssen enthaltenen Prinzipien wird ein Ausschuß, bestehend aus 3 Gliedern, betraut.

Die Vertreter der Nation haben die Motionen des Herrn Regierungspräsidenten Ludwig Kossuth mit einem Willen und einstimmig zu den ihrigen gemacht, und Tausende aus dem Volke haben mit hehrer Begeisterung der sanktionirenden Stimme der Vertreter der Nation ihre Zustimmung gegeben.

Freudenthränen strahlten in den Augen des Volkes und es ist kein Zweifel, daß der einstimmige Donner von Millionen des Volkes Europa und der Welt kund thut, daß in den heutigen denkwürdigen Beschlüssen des Repräsentantenhauses sich der Wille Gottes, der das Geschick der Menschen und der Nation leitet, offenbarte. Diese donnernde Stimme von Millionen aus der Nation ist das Wiegenlied der Auferstehung unserer Nation und das Schwanenlied des verbannten meineidigen Herrscherhauses.

Auf den 4ten Antrag des Repräsentanten Ludwig Kossuth erklärte das Haus mit einem Herzen und mit einer Seele, daß es sein ganzes ungetheiltes Zutrauen der unerschütterlichen Vaterlandsliebe dem bisherigen Herrn Regierungspräsidenten Ludwig Kossuth schenkt, daher es ihn zum Regierungspräsidenten wählt und mit der Bildung eines verantwortlichen Ministeriums beauftragt. Mit der Abfassung der in den gebrachten Beschlüssen enthaltenen Prinzipien aber sind die Herren Repräsentanten Ludwig Kossuth, Emerich Szacsvay und Stephan Gorove betraut.

Am 14. April nahm auch das Oberhaus alle obigen Beschlüsse des Repräsentanten-Hauses ohne fernere Debatte mit feierlicher Erhebung von ihren Sitzen mit Einstimmigkeit an.

Aus dem Hauptquartier Gödöllö hat der Regierungs-Präsident Ludwig Kossuth folgende Proklamation erlassen:

Ungarn! Ihr uralten freien Bewohner des tausendjährigen freien Landes Arpads seid gegrüßt!

Der Gott der Volksfreiheit, der die gerechte Sache niemals verläßt und die heroische Tapferkeit unserer Armee, ließen uns nach vielen Leiden den Tag erleben, an dem wir den Feind aus unsern Grenzen vertreiben. Jener Feind, der mit den Worten der Freundschaft und des Friedens mit scharf geschliffener Waffe die Grenzen unseres Vaterlandes überschritt, um zu rauben, zu morden, zu verheeren, und unsere ungarische Nation aus der Reihe der lebendigen zu löschen. Jenen Feind, welcher den der Nation geleisteten heiligen Schwur brechend, welchem zufolge er unsere Freiheit, unsere uralte Verfassung bewahren wird, einen gottlosen sündhaften Schwur ablegte, den Ungar von seinem Boden zu vertilgen, auf welchem er ein Jahrtausend als freie Nation lebte und welcher, um diesen Fluch zu verwirklichen, Alles aufbot, was gottlos ist, alle Mittel anwendete, das Entsetzlichste, das Niedrigste. Die tapfere Armee des Landes verjagt jenen Feind, dessen vaterlandsverrätherische Commissäre in Nógrad, Schomogy schon wieder anfingen, das Volk unter das Joch der Robot zu bringen, welche das Gesetz aufhob und welche Euch aufzubürden wir nimmermehr zulassen werden. Sie verjagt den Feind, der im verflossenen Monate einen kaiserlichen Befehl erließ, daß dort, wo das Urbarium aufgehoben ist, der Unterthan die Preishälfte der aufgehobenen Robot und Zehend aus seinem eigenen Sacke zahlen muß, obschon Euch das ungarische Gesetz dieser Zahlung enthob, welches zum Schutze Eurer Freiheit aufrecht zu erhalten unser fester Entschluß ist.

Unsere tapfere Armee vertreibt von Euren Grenzen jenen Feind, dessen Kaiser zu sagen wagte: Ungarn existirt nicht, und wird nie mehr existiren, und der unsere Brüder in Siebenbürgen von uns zu trennen wagt, Kroatien Ungarn zu entreißen, unser eigenes Vaterland zu zerstückeln und aus unsern fruchtbarsten Gegenden ein besondres Raizenreich zu gründen, für jene raizischen Räuber, mit denen zur Ausrottung der ungarischen Nation sich zu verbünden er nicht zurückschrak.

Unsere tapfere Armee verjagt von Euren Grenzen jenen Feind, welcher, wohin er sich wendete, auf seiner Flucht raubte, wie Straßenräuber rauben; welcher sich nicht damit begnügte, was er gestohlen, geraubt, was er essen und trinken konnte, sondern was er nicht aufzuzehren vermochte, zerstörte und verwüstete er, um Hungersnoth Euch zurückzulassen; noch mehr, er riß mit unmenschlicher Wildheit aus purem räuberischen und schadenfrohen Triebe die Polster hinter den Köpfen Eurer Kinder, gab die Federn dem Winde preis, sogar Eure Kirchen verschonte er nicht, er riß die Marmorsteine von den Altären, brannte die Dächer der Kapellen nieder; unter dessen Offizieren es Menschen gab, welche dort, wo sie bewirthet worden, die silbernen Löffel einsteckten, und so ist der Feind, den der österreichische Kaiser in unser Land schickte, um es zu vernichten, unsere Nation zu vertilgen und das Volk zum Sklaven und Bettler zu machen! Allein es lebt der Gott der Gerechtigkeit! dessen ewige Allgüte und Fürsorge über unser Vaterland wacht. — Er schickte über uns die Tage des Leidens, um im Herzen des Volkes die heilige Vaterlandsliebe zu erwecken, um seine lange Geduld zu erschöpfen, mit welcher er Jahrhunderte lang den Druck und die Sklaverei erlitt; Gott schickte über uns die Tage des Leidens, auf daß wir fühlen den Werth der bedrohten Freiheit und daß wir, unsere Kräfte sammelnd, die unserm Vaterlande von Gott bestimmte künftige Glückseligkeit durch Anstrengung und Opfer verdienen.

Ich habe Euch vor Monaten prophezeit, daß aus der Tyrannei des österr. Kaisers Ungarns Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erblühen wird.

Und Gott sei Dank, so ist's! Gepriesen sei dafür der heilige Name des Herrn, aber gesegnet sei auch mit dem ewigen Danke

der Nation die tapfere ungarische Armee, welche, ihr Leben, ihr Blut für's Vaterland mit Freuden opfernd, mit unerschrockener Tapferkeit die Gesammtmacht des Feindes schlug und, mit immerwährenden Siegen dem Ziele der Glorie zueilend, dich, o ungarisches Volk, mit dem Preise seines heldenmüthigen Blutes frei, glücklich macht! Der Feind brüstete sich mit lügenhaften Siegen, um das ungarische Volk zu täuschen, in Verzweiflung zu stürzen. — Das ist eine bezeichnende Feigheit, denn zu lügen ist nur der Feige fähig. Er täuschte dich mit lügenhaften Berichten, daß er unsere Truppen aus Siebenbürgen schlug, daß Szegedin von Jellachim mit Sturm genommen worden, und doch konnte er noch nie dessen Gegend sehen.

Ja, was noch mehr ist, — jetzt, während er innerhalb von fünf Tagen viermal geschlagen, aus seiner stärksten Position hinausgedrängt, Windischgrätz, Schlick, Jellachich mit ihrer ganzen Armee insgesammt von Poroßlu bis Pesth und Waitzen laufen; jetzt, während ich dies hier in Gödöllö in demselben Zimmer schreibe, in welchem 24 Stunden früher Windischgrätz von der Unterjochung Ungarns zu träumen wagte, jetzt, noch während seine ganze Armee geschlagen lauft und wir ganz Siebenbürgen, zwei Drittheile von Ungarn den Klauen des Tyrannen entrissen haben, auch jetzt schämt er sich noch nicht in den besoldeten Pesther Zeitschriften die Lüge zu verbreiten, „daß er bei Jaßbereny gesiegt habe.“

Auf diesen Zweifel theile ich euch, meine Brüder! meine Freunde, die beruhigende Antwort mit, daß ich und die vortrefflichen Anführer unserer Helden mit unserer Armee in Gödöllö sind, wohin sich unsere unerschrockenen Honvad's mit dem Bajonette Bahn brachen. In Gödöllö, von dessen Ufern unsere Husaren die Laufenden bis zur Pesther Donau verfolgen. — Und dort in Siebenbürgen ist kein kaiserlicher Feind mehr. Dieser Kaiser schickte die wilden Moskowiten über uns, aber Bem und unser ungarisches Heer in Siebenbürgen schlugen aus dem heiligen Lande Siebenbürgens den Feind bis auf den letzten Mann hinaus, sammt seinen moskowitischen Gönnern.

Und unten in der Bacska hat Perczel St. Thomas eingenommen, dessen Sturm sonst so viel verschwendete Blutstropfen gekostet hat. — Und er befreite Peterwardein, welches österreichischer Verrath umspann, und reinigte von den raizischen Räubern das gesegnete Alföld. Hier oben aber, wo die Hauptmacht des Feindes Ungarn unterwerfen wollte, hat der Hauptanführer Görgei und unter ihm die Generäle Domianics, Aulik, Klapka, Gaspar, Schlick bei Hatvan, Jellachich bei Tapio-Bicske, Windischgrätz, Schlick aufs neue mit Jellachich vereinigt, an den fürchterlichen Punkten Isaszeg geschlagen, und nachdem sie mit unsern siegreichen Truppen Gödöllö genommen haben, stehen sie bereits auf den Bakos. Noch einige Tage, und Ungarn wird frei sein und kein frevelhafter Feind wird den Boden unseres Vaterlandes betasten. Dies gebe ich euch zur freudigen Nachricht, meine Brüder!

Es lebe das freie ungarische Vaterland!!!

Geschrieben im Hauptquartier Gödöllö am Auferstehungstage Christi, den 7. April 1849.

Ludwig Kossuth, Regierungs-Präsident.

Der ungarische Reichstag ist auf den 10. Mai nach Pesth einberufen.

Kossuth hat folgende sieben, des Verraths an der magyarischen Sache beschuldigte Personen proskribirt: Pazmandy jun., Moriz Szent-Kiralyi, Graf Moriz Almasy, Joh. Havas, Babarczy, Graf Paul Sennyey und Kapi.

Italien.

Die Friedens-Unterhandlungen mit Sardinien sind nach der Erklärung der sardinischen Bevollmächtigten nicht als abgebrochen anzusehen; sie hätten nur den Befehl sie nicht fortzusetzen. Die Ursache dieses Stillestandes ist das Drängen Oesterreichs den Art. 3 des Waffenstillestandes: Mitbesetzung der Feste Alessandria in Vollzug zu setzen. Am 24. April rückten demnach wirklich die Oesterreicher: 12 Compagnieen Rukawina, 1 Bataillon Kroaten und 6 Geschütze (3000 Mann) mit klingendem Spiel und geschultertem Gewehr, grüne Zweige an den Hüten, in die Stadt Alessandria und besetzten die Citadelle.

Das zweite österr. Armee-Corps hat am 24. April von Parma aus sich auf der Straße nach Massa in Bewegung gesetzt. Man vermuthet den Einmarsch ins Toscanische.

Die aus Polen und Lombarden bestehende lombardische Legion, welche früher in piemontesischen Diensten stand und sich dann zur Vertheidigung der toscanischen Gränze in die Nähe von Pistoja gezogen hatte, ist mit Waffen und Gepäck auf das römische Gebiet übergetreten, nachdem sie einen Gränzposten von 13 toscanischen Dragonern entwaffnet und der Pferde beraubt hatte.

Die Zahl der Oesterreicher, welche bei der Erstürmung von Brescia gefallen sind, übertrifft die Zahl der Todten in der Schlacht von Novara. Dort fielen 1477 Mann, worunter 29 Subaltern-Offiziere, 3 Hauptleute, 2 Obersten, 2 Generale; bei Novara blieben 1129 Todte, 1678 Verwundete.

Römischer Staat.

Der Demagogen-Herrschaft in Rom drohet ein nahes Ende. Längs der neapolitanischen Gränze, vom adriatischen bis zum mittelländischen Meere, sind alle römischen Provinzen in völliger Reaction begriffen und drohen in Masse nach Rom zu ziehen. Die röm. Truppen haben sich gegen Rom zurückgezogen.

Nach der Landung der Franzosen zu Civita Vecchia hat General Oudinot folgende Proklamation an die Römer erlassen:

„Bewohner der römischen Staaten! Im Angesicht der Ereignisse, welche Italien bewegen, beschloß die französische Republik ein Armee-Korps auf Euer Gebiet zu schicken, nicht um Eure gegenwärtige Regierung zu vertheidigen, welche sie nicht anerkannte, sondern um von Eurem Vaterlande großes Unglück abzuwenden. Frankreich gedenkt nicht, sich das Recht zuzuschreiben, Interessen zu reguliren, die vor Allem diejenigen der römischen Bevölkerung sind und die, insoweit sie allgemeiner Natur, sich über ganz Europa und über das christliche Universum erstrecken. Es glaubt nur, daß es besonders durch seine geographische Lage dazu berufen sei, zu interveniren: um die Etablirung eines Regimes zu erleichtern (faciliter), das von den Mißbräuchen, die der Edelmuth des erlauchten Pius IX. auf immer abschaffte, ebenso entfernt sei als von der Anarchie der letzten Zeit (!!). Die Fahne, die ich auf Eueren Gestaden aufpflanze, ist die des Friedens, der Ordnung, der Versöhnung, der wahren Freiheit. Um sie herum werden sich alle Diejenigen sammeln, welche zur Erfüllung dieses patriotischen und heiligen Werkes beitragen wollen.“

Civita Vecchia, den 26. April 1849.

(gez.) **Oudinot de Reggio**, General en chef.

Sicilien.

Die sicilianische Revolution kann als beigelegt betrachtet werden; der Kampf hat überall aufgehört, und Admiral Baudin, den man in Ajaccio vermuthete, ist mit neuen Vorschlägen von Palermo nach Gaeta abgegangen, die König Ferdinand anzunehmen geneigt schien, denn er hatte sofort Befehl gegeben, die Feindseligkeiten auf allen Punkten der Insel einzustellen. Die Grundbedingung dieser Vorschläge bleibt die Rückkehr Siciliens unter neapolitanische Hoheit. König Ferdinand hat seinen Adjutanten, Oberst Nunziante, in das Hauptquartier seiner Truppen auf Sicilien geschickt. Der Fall Catania's, Syracusa's, Augusta's und anderer Städte scheint Palermo entmuthigt zu haben. Es soll dort allgemeine Haltlosigkeit herrschen. Ruggiero-Settimo und das ganze Ministerium haben sich auf dem „Bellerophon" eingeschifft; die ihnen ergebensten Anhänger sind ihnen gefolgt. Mieroslawski und mehr als 200 sicilianische Flüchtlinge sind bereits mit der „Independenza" in Marseille wieder angekommen. Eine provisorische Junta, meist Royalisten und Anhänger des Königs Ferdinand, hatte sich in Palermo nach der Entfernung des Ministeriums gebildet und eine Deputation zum General Filangieri gesandt, um ihn mit den Bedingungen der Unterwerfung und Herstellung des status quo bekannt zu machen. Ruggiero-Settimo und die Minister haben sich auf dem „Bellerophon" nach Malta begeben, um sich zunächst unter englischen Schutz zu stellen. (Nach neueren Berichten findet die Unterwerfung neuen Anstand und General Filangieri hat Truppen-Verstärkungen erhalten.)

Neueste Nachrichten.

Leider haben sich zu Breslau am 6. Mai Nachmittags und Abends die unruhigen Scenen ernster und gefahrdrohender wiederholt; Barrikaden wurden gebaut; die Garnison schritt ein; die Kavallerie mit blanker Waffe, die Infanterie mit dem Bayonnet; auch mußten Salven gegeben werden. Noch vor Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. Am 7. Mai wurde Breslau in den Belagerungszustand erklärt. An diesem Tage Abends ist der Kampf auf's Neue entbrannt; mehrere Barrikaden und mehrere Häuser mußte das Militair erstürmen, und bei Abgang dieser Nachricht um 10 Uhr begann das Feuern gegen die Barrikaden, in der Nähe der Korn'schen Buchdruckerei.

* Breslau, 7. Mai. [Neues aus Dresden.] Ein aus der Hauptstadt Sachsens hier so eben eingetroffener Reisender theilt uns mit, daß die preuß. Truppen gestern bei seiner Abfahrt über die drei Hôtels, de Rom, de Saxe und Stadt Berlin, die sie mit Sturm nehmen mußten, noch nicht hinausgekommen waren. Eine Barrikade, welche in der Fischergasse errichtet worden, haben sie von der Brühlschen Terrasse mit Kanonen zusammenschießen müssen. Mittags um 12½ Uhr waren die Truppen im Besitze der Neustadt, der Elbbrücke, der Brühl'schen Terrasse, des Schlosses und des Zeughauses. Der Zwinger wurde genommen und die Truppen drangen bis auf den Neumarkt vor. Das alte Opernhaus stand in Flammen.

Zu Leipzig ist am 6. Mai Abends die Kommunalgarde mit dem Pöbel in Kampf gerathen; man erwartet Militair-Hülfe von Braunschweig.

Die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse und die Erste Kammer.

Die Erste Kammer hatte ihre erste Sitzung am 28. Febr. d. J. Schon an diesem ersten Tage stellten die Abgeordneten Roesler, Robe, Graf Hochberg, Hoffmann-Scholz, Ruprecht, Guradze, Wachler und einige Andere den Antrag

> die Gesetze betreffend die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse so schleunig als irgend möglich in Berathung zu ziehen;

„deren endliche Ordnung, sagen die Motive des Antrags, die Betheiligten mehr interessirt, als die Lösung politischer Fragen. Aber auch auf die Ausgleichung dieser letzteren in einem alle Partheien möglichst befriedigenden Sinn kann auf diesem Wege hingewirkt werden."

Es war die Absicht dieses Antrags, die Niedersetzung einer Kommission zu bewirken, welche in der der Kammer zustehenden Initiative ein Gesetz ausarbeiten und vorlegen sollte. Am 4. März wurde aber von anderer Seite zu diesem Antrag ein Zusatzantrag dahin gemacht, daß die Staatsregierung ersucht werde, „die bezüglichen Gesetzesvorlagen bald an die Kammer gelangen zu lassen."

Diesem Zusatzantrag gemäß erklärte das Ministerium in der Sitzung vom 24. März, daß es die bezüglichen Gesetze schon vorbereitet habe und binnen 14 Tagen einbringen werde. Damit stellte sich die Kammer zufrieden.

Mußten nun auch die 14 Tage abgewartet werden, so verlor die Kammer doch nie die materiellen Interessen des Landes aus den Augen. Anträge, welche zwar nicht unmittelbar die gutsherrlichen bäuerlichen Verhältnisse, aber doch vorzugsweise die ländliche Bevölkerung angehen, wurden in der Zwischenzeit viele gemacht.

So kam ein Antrag vom 18. März, gestellt von Katte, Graf Hochberg, Graf Schlieffen, Cottenet und Anderen, welcher auf Beseitigung der „vorhandenen Ungleichheiten in der direkten Besteuerung" abzielt. Ein Antrag vom 19. März, ausgehend vom Grafen Schlieffen, Dr. Cottinet und Anderen geht auf Abhülfe der Noth der Spinner und Weber in Schlesien. Einer vom 28. März von Robe geht auf Beseitigung der Mühlenzinsen; einer vom 30. März von Walter geht auf Verbesserung der Armenpflege in den Gemeinden.

Als inzwischen die gestellten 14 Tage um und die erwarteten Gesetze immer noch nicht eingebracht waren, entschlossen sich mehrere Abgeordnete, die Sache dadurch neu in Anregung zu bringen, daß sie selbst der Kammer ein Gesetz zur

Berathung vorlegten. Der bezügliche Antrag, von Robe ausgehend und unterstützt von Guradze, Fischer u. Anderen, ist vom 22. April. Zufällig brachte das Ministerium einen Tag später die lang erwarteten Gesetze wirklich ein, jedoch nicht bei der Ersten, sondern bei der Zweiten Kammer. Die ministeriellen Gesetzesvorlagen sind in No. 116 der schlesischen Zeitung bereits abgedruckt.

Es wird nicht uninteressant sein, diese ministeriellen Vorlagen, welche 169 Paragraphen umfassen, mit dem Robe'schen Antrag zu vergleichen, welcher nur 20 Paragraphen hat. Es fehlt uns heute der Raum dazu, doch mag vorläufig bemerkt werden, daß die Regierungsvorlage die Ablösung in das Belieben der Betheiligten stellt, während der Robe'sche Antrag eine gänzliche Lösung aller zwischen den bäuerlichen Wirthen und den Gutsherren bestandenen Verhältnisse beabsichtigt, dergestalt, daß alle Beschwerungen, welche danach stehen bleiben, bis zu einem bestimmten Termin abgelöst sein müssen. Die Regierungsvorlagen lassen ferner die Entscheidung über das rechtliche Bestehen einer Forderung den Generalkommissionen in den bisherigen Einzelprozessen, der Robesche Antrag überweist sie dem ordentlichen Richter zu Gesammtprozessen. Die R. V. entfernen sich wenig von der bisherigen Weise der Werthsabschätzungen, welche der R'sche Antrag durch selbständige von den Betheiligten erwählte Schätzer bewirken läßt. Die R. V. suchen die Erleichterung der Ablösung in Landrentenbanken, der R'sche Antrag umgeht diese, und wie es scheint auf eine für den Berechtigten wie für den Verpflichteten, ja selbst für den Staat gleich vortheilhafte Weise.

So viel dürfte genug sein, um auf die Thätigkeit und den Willen der Ersten Kammer, bezüglich der materiellen Interessen des Landes aufmerksam zu machen. Ohne die eingetretene Vertagung würden noch andere Gesetzvorschläge gleichen Zieles eingebracht worden sein.

Bericht über den Bericht des Abgeordneten Schmidt.

Am 3. Mai hielt der hiesige demokratische Verein eine außerordentliche Volksversammlung, in welcher der Ankündigung zufolge der Abg. Schmidt Bericht über die Leistungen der zweiten Kammer abstatten würde. Da nun alle Welt weiß, daß die zweite Kammer in den zwei Monaten, während welcher sie dem Lande nicht weniger als 63000 Thaler kostet, zwar manches gethan, im Grunde aber nichts geleistet hat, so war man natürlich darauf gespannt, wie der Bericht über ein Nichts sich ausnehmen würde. Zu diesem Behufe berief sich Hr. Schmidt auf die Registratur der Kammer, und mit Recht, denn man würde der Kammer sehr unrecht thun, wenn man ihre Leistungen nur nach den in den öffentlichen Sitzungen gehaltenen Reden beurtheilen wollte, obwohl das Publikum nur diese zunächst erfährt, das viel bedeutendere aber, die Kommissions- und Abtheilungsarbeiten, nur in den Resultaten zur Oeffentlichkeit gelangt. Diese Wahrheit, die übrigens nicht unbekannt war und um derentwillen es sich gar nicht der Mühe verlohnte, sich nach Hirschberg zu bemühen, wurde nur gelegentlich und wie eine Nebensache angebracht. Der ganze sogenannte Bericht war gar kein Bericht, sondern nichts mehr und nichts weniger als die gewandte Vertheidigungsrede eines Advokaten, der alles mögliche hervorsucht, die Sache seiner Partei in das günstigste Licht zu stellen und an dem Gegner wo möglich auch kein gutes Haar zu lassen. Der langen Rede kurzer Sinn war: die linke Seite der zweiten Kammer hat in allem was sie gethan ganz und durchaus recht, und das Ministerium hat in allem ganz und durchaus unrecht. Einem großen Theile dieser Advokatenrede lag ein von ihm auf eigenthümliche Weise kommentirter Artikel aus der Deutschen Reform zum Grunde. Dieser Artikel ist auch im Boten Nr. 35. Seite 549 und 550 enthalten, und der Leser wird wohlthun, sich diesen Artikel noch einmal zu vergegenwärtigen, um der Auslegungskunst des Hrn. Schmidt die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Am Ende jenes Artikels heißt es nämlich wörtlich also: „Dazu kam die Haltung der Versammlung in der Sitzung vom 26. April, wo man von der Tribüne herab die rücksichtslose Proklamirung republikanischer Grundsätze vernahm rc. rc." Obwohl ein Leser gezweifelt haben mag, was hier für eine Tribüne gemeint sei? Und sollte wirklich Jemand einen Augenblick zweifelhaft sein, der lese zum Ueberfluß noch die in derselben Nummer gleich vornauf der ersten Seite stehende die Auflösung der zweiten Kammer betreffende Verordnung, wo es heißt: „Die **Rednerbühne** ist in der zweiten Kammer nur zu oft dazu gemißbraucht worden, Grundsätze offen zu verkündigen, welche geeignet sind, den Umsturz der bestehenden Verfassung und jeder gesetzlichen Ordnung vorzubereiten." Man vergleiche dazu die stenographischen Berichte über die Sitzungen der zweiten Kammer, wo die Rede des Abg. Kinkel mitgetheilt wird, welcher am 26. April von der Rednerbühne herab sagte: „Wir haben uns (im demokratischen Kongreß) unter dem Donner der Junischlacht für die demokratische Republik erklärt, wir haben die Ueberzeugung, daß die demokratische Republik für Deutschland in Zukunft die einzig haltbare Staatsform sei." Trotz des ziemlich deutlichen Ausdrucks in dem Artikel der Deutschen Reform, trotz der ausdrücklichen Erklärung des Ministeriums, trotz der stenographischen Berichte, ja sogar trotz seiner eigenen Anwesenheit und Ohrenzeugenschaft weiß das aber Hr. Schmidt anders und — das versteht sich — besser, denn er versteht — was soll man dazu sagen? — unter der Tribüne nicht die Rednerbühne, sondern die **Zuhörerbühne!!!** und

---

(Nebst Beilage.)

auf diese Manier wurde es freilich möglich zu behaupten, jene Aussage der Reform sei eine unverschämte Lüge!!! Hr. Schmidt, Hr. Schmidt, die Linke hat sich schon manche Anomalie erlaubt; aber eine solche Verdrehung und Entstellung sucht doch ihresgleichen. Und wem hoffen Sie denn solchen Unsinn, solche Unwahrheit aufzuheften? Den Zuhörern vielleicht, denen jedes Wort aus Ihrem Munde ein Evangelium ist, die Sie schon im Voraus mit Applaus begrüßten und Ihrer Rede mit eben so lautem Beifall folgten. Dafür waren Sie auch so artig, der Versammlung zu sagen, was sie gewiß gern gehört haben wird, ob es gleich schon längst nichts neues mehr ist: das Volk sei politisch reif, nur sei es noch nicht geübt genug, daher man sich über kleine Ungesetzlichkeiten und Ueberschreitungen weiter nicht wundern dürfe. Es hat aber seit die Welt steht noch kein politisch reifes Volk gegeben und wird auch keins geben, so lange die Welt stehen wird, denn die Wenigen von den Vielen im Volke, welche es bis zur wirklichen politischen Reife bringen, sind nur ein sehr kleiner Theil des Volkes, aber nicht das ganze Volk. Ja wenn erst einmal eine Zeit käme, wo das ganze Volk aus lauter geistig und körperlich erwachsenen, sachkundigen, intelligenten und sittlichgebildeten Leuten bestände, dann wäre es an der Zeit, von einem politisch reifen Volke zu reden, dann würde das goldene Zeitalter eingetreten sein. So lange es aber noch Kinder und Greise, Junge und Alte, Erfahrne und Unerfahrne, Kluge und Narren, Wissende und Unwissende, Gute und Schlechte, Ehrliche und Unehrliche, Besonnene und Unbesonnene geben wird, so lange ist es eine leere Schmeichelei, dem Volke in Bausch und Bogen ins Ohr zu raunen, es sei reif. Aber vielleicht oder vielmehr höchst wahrscheinlich hat Hr. Schmidt auch nicht das Volk in diesem Sinne gemeint, sondern nach Art der Seinigen, wenn sie sich immer und immer wieder auf das Volk berufen, diejenige Partei im Volke, die ihm beistimmt. Es bleibt aber dasselbe Unrecht, vom Volke zu reden, wo nur ein Theil des Volkes gemeint sein kann, und das Unrecht wird um so mehr zur völligen Ungerechtigkeit, als die andere Partei, die einer andern Ansicht ist, wo nicht an Zahl, so doch gewiß an innerm Gehalt und Gewicht mit der seinigen es ohne alles Bedenken aufnehmen kann. Hr. Schmidt erklärte das Volk für reif, weil es sich für die Politik interessire; ein sonderbarer Grund! Wenn das wahr wäre, würde also das bloße Interesse für eine Sache auch schon eine Reife hervorbringen, zu der man sonst nicht auf so leichtem Wege zu gelangen meinte. Doch heute geht alles mit Dampf, und das Volk, das nicht einmal in frühern Jahren Gelegenheit gehabt hat sich politisch auszubilden, darf heute nur von einem Volksbeglücker und Weltverbesserer für reif erklärt werden, um es auch sogleich zu sein. Hat sich denn aber das Volk wirklich als reif bewiesen? Nach Hr. Schmidt ja, denn es hat sich zwar vieler Ungesetzlichkeiten, selbst Verbrechen (die sich eigentlich mit der politischen Reife nicht gut vertragen) erlaubt, aber das sind nur kleine Ueberschreitungen, die der Ungeübtheit zuzuschreiben sind. Der Begriff klein ist sehr relativ. Wir haben Ueberschreitungen mit eigenen Augen sehen müssen, die vielleicht in den Augen eines Abgeordneten, der nur das große Ganze des Staats im Auge hat, klein erscheinen mögen, die aber nichts destoweniger von den Betroffenen schwerlich werden für klein gehalten werden. Hr. Schmidt wollen nur diejenigen darüber fragen, die hier in Hirschberg und auch in Schmiedeberg (anderer Orte nicht zu gedenken) ihr Eigenthum von einer kleinen Rotte mußten demoliren und von einer größern Rotte stehlen lassen; diese werden ihm sagen, ob solche Ueberschreitungen des reifen Volkes ihnen klein vorgekommen sind. (Oder hält etwa Hr. Schmidt auch die Zeughausplünderung in Berlin, diesen Nationalschandfleck, für eine kleine Ueberschreitung?) Doch diese kleinen Ueberschreitungen geschahen im ersten Rausche und nur von einem kleinen Theile des reifen Volkes, am Tage der für Hirschberg eintretenden Preßfreiheit. Das reife Volk überhaupt hatte volle sechs Wochen Zeit nüchtern zu werden und seine gerühmte Reife in den Wahlen zu bethätigen. Für Frankfurt wurde Hr. Schlöffel gewählt. Manche wunderten sich damals wohl, wie denn Hr. Schlöffel plötzlich zu allen den nicht geringen Eigenschaften gekommen sein sollte, welche die schwere Aufgabe, die der Frankfurter Versammlung oblag, nothwendig machte, aber daß Hr. Schlöffel in Frankfurt seine politische Sonderbarkeit bis zur Lächerlichkeit steigern würde, das haben wohl selbst die Wahlmänner, die ihm ihre Stimmen gaben, nicht erwartet.

Die Wahlen für Berlin schienen besser ausgefallen zu sein, denn es war kein Grund vorhanden an der Befähigung des Herrn Dr. Elsner zu zweifeln. Aber Herr Elsner war, wie der größte Theil der Nationalversammlung, in's Extrem gerathen. Nachdem nun diese Versammlung sich völlig unnütz gemacht hatte und mit Protest nach Hause geschickt worden war, war es an dem Volke, durch neue Wahlen seine politische Reife zu zeigen. Der Hirschberger Wahlkreis wählte wieder in die äußerste Linke und hat durch diese Wahl erklärt, er wolle Steuerverweigerer zu Gesetzgebern haben. Aber der Hirschberger Wahlkreis ist nicht die Bevölkerung des preußischen Staats, und daß man in andern Kreisen anders gewählt hat, ist bekannt. Wer hat denn aber bei unserer Wahl den Ausschlag gegeben? hat man auf die Stimmen der Besonnenen und auf den Rath derer gehört, welche dem reifen Volke es begreiflich machen wollten, daß Revolutionen nicht glücklich machen? Nein, sondern die große Menge ist auf alle nur erdenkliche Art, durch die ekelhaftesten Straßenplakate, wie durch geheime Wühlereien aufgeregt und aufgestachelt, ja bis zum Wahnsinn erhitzt worden. Oder waren z. B. jene beabsichtigten und zum Theil auch versuchten Zuzüge nach Breslau im vorigen November nicht völliger Wahnsinn, politischer nämlich?

Und verträgt sich politischer Wahnsinn mit politischer Reife? Unsere Gebirgsbewohner sind nicht Freunde der Linken aus Politik, sondern aus Noth und Elend, wovon sie durch die verschwenderischen Versprechungen der politischen Volksbeglücker befreit zu werden hofften. Aber man gebe ihnen nur Arbeit und Gelegenheit ihren Hunger zu stillen und ihre Blöße zu decken; wer das thut, wird an ihnen zum Wohlthäter werden. Erst müssen des Menschen erste und dringendste Bedürfnisse befriedigt werden, ehe es ihm zuzumuthen ist, sich für eine gedeihliche Politik zu interessiren und ihren Angelegenheiten diejenige Besonnenheit zuzuwenden, ohne welche auf diesem Felde nun einmal nichts gutes gedeihen kann. Die neuen Wahlen werden dem Volke aufs neue Gelegenheit geben, Beweise für die politische Reife oder Unreife abzulegen; es wird Gelegenheit haben, zu zeigen, ob es von dem vergangenen Jahre gelernt hat, daß die Linke allein schwerlich geeignet ist, das Staatsschiff in den längstersehnten Hafen der gesetzlichen Ordnung zu führen, die Linke, von der jüngst ein Abgeordneter behauptete, sie spiele zwei sehr verschiedene Rollen, bei Tage die constitutionelle Monarchie und bei Nacht die rothe Republik. Hirschberg hat schon zwei Mal die Ehre gehabt, seine Vertreter nach Hause geschickt zu sehen; wird es nach dieser Ehre auch zum dritten Male trachten? Herr Schmidt hat uns zwar versichert, die zweite Kammer habe die Selbstauflösung beantragen wollen; aber, vorausgesetzt daß das wahr ist, so ist doch sehr zu bedauern, daß dies nicht früher geschehen ist, z. B. vor der unfruchtbaren Debatte über den Belagerungszustand, in die man sich klüglich gar nicht erst hätte einlassen sollen, da der Minister von vorn herein erklärte, der darauf bezügliche Antrag liege nicht in der Kompetenz der Kammer, denn es handle sich dabei lediglich um eine Verwaltungsmaßregel. Herr Schmidt wird sich also nicht wundern, wenn er erfährt, daß sein Bericht trotz des Beifallrufens keineswegs befriedigt hat, denn der Weg, den er wandelt, ist nicht eines jeden Weg. Eine Revolution mag zu Zeiten ein nothwendiges Uebel sein, aber eine Revolution aus besonderer Liebhaberei fortsetzen wollen, heißt ein Feuer mit Oele löschen. Für Herrn Schmidt als liberalen evangelischen Geistlichen würde sich überdieß die Reformation viel besser schicken als Revolution. Herr Schmidt that auch, nachdem er gehörig gegen den Pietismus losgezogen und diesen sogar für den Polizeistaat (man denke nur an das verflossene Jahrhundert, etwa an die Zeit unter Friedrich dem Großen) verantwortlich gemacht hatte, der Bibel die Ehre an sie zu citiren, nur leider nicht vollständig, sondern nur ebenso weit, wie es seinem augenblicklichen Bedürfnisse angemessen war, um einem Ausfalle auf die Minister einen biblischen Anstrich zu geben. Er sagte: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Er hätte aber noch hinzu fügen sollen was unmittelbar darauf folgt und mit dem vorigen eng zusammenhängt: „Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten." Und kurz vorher: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Ihr seid zur Freiheit berufen, allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleische Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern." Herr Schmidt wird es wohl nicht übel nehmen, wenn wir von ihm als evangelischen Geistlichen mit den biblischen Worten Abschied nehmen: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm ausgesandt zur Strafe über die Uebelthäter und zum Lobe der Gutes thuenden — als die Freien, und zwar die nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit gebrauchen, sondern als Knechte Gottes. Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König." —

1838. **B e r i c h t i g u n g.**

In der letzten Nr. dieser Zeitschrift findet sich folgende Bemerkung:

„Die Rüge mehrerer Bürger in Nr. 31 des Boten, hat
„die erfreuliche Wirkung gehabt, daß der General v o n
„N a t z m e r 50 rtl. gegeben hat, damit für dieses Geld
„Einquartirung bei ärmeren Bürgern ausfallen könne."

Die vermeintliche Rüge ist nicht Veranlassung zu dem von mir geleisteten Beitrag; im Gegentheil würde sie mich — wie gewiß viele andere Miether hiesiger Stadt — eher abgehalten haben d i e s e r Aufforderung Folge zu geben. Ich bin nicht gewohnt mich durch R ü g e n zu Unterstützungen von Hülfsbedürftigen nöthigen zu lassen, aber am wenigsten durch Rügen von U n g e n a n n t e n.

Sehr zufällig war ich von der frühern Aufforderung des Magistrats erst nach dem Erscheinen obiger Bemerkung in Nr. 31 des Boten in Kenntniß gesetzt und dies der Grund meines später eingereichten Beitrages.

Hirschberg, den 6. Mai 1849. v. N a t z m e r.

1820. Die Rüge mehrerer Bürger in der Einquartierungs-Angelegenheit bringt der angeregten Sache mehr Schaden als Nutzen, denn wer dürfte wohl ein Freund d e r Oeffentlichkeit sein und werden, welche den Wohlthätigkeitssinn durch Namensaufruf verletzt. Auch würden die mehrmals Genannten gewiß mit ihrem Anerbieten zurückgehalten haben, wenn sie hätten fürchten müssen, hierdurch einen moralischen Zwang gegen Andere zu provociren.

1835. Dem Publikum zur Nachricht: Hr. Lehrer Zinnecker wollte mir unbedingt die Orgel für 20 Sgr. spielen und wartete blos auf Nachricht vom Herr Pfarrer durch mich.

E r l e b a c h,
Kirchen-Vorsteher und Glöckner zu Berbisdorf.

1814. Auf die in No. 35 des Boten befindliche Rechtfertigung No. 1751 des Herrn Zinnecker sehe ich mich genöthigt, zu erwidern, daß mir diese Art Specification nicht genügen kann. Warum hat Herr Z. diese Rechnung nicht so der Oeffentlichkeit übergeben, wie sie von ihm ausgestellt worden ist; wozu h i e r Kürze, und doch übrigens nicht? — Zu was diese Unvollständigkeit, wodurch die Sache so geringfügig als möglich dargestellt wird? — Nach der, in diesem Aufsatze von ihm ausgefertigten Specification beträgt die kleinere Rechnung 2 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., der Gesammt-Betrag der Liquidation jedoch 8 T h l r. 26 S g r. 6 Pf.

Die größere zweite Rechnung von Herrn Z. specificirt 3 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf., der Gesammt-Betrag der Liquidation jedoch 21 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. Bedenklichkeiten bei Rechnungen sind stets die Veranlassung bei Zurückgabe derselben gewesen: und hat ein Jeder das Recht, in solchen Fällen Aufschluß zu verlangen. Jedenfalls aber scheint mir der einhundertjährigen Stolä-Taxe die klare Bestimmtheit zu fehlen. — Hirschberg, den 7. Mai 1849.

Scholtz, Bandagist.

Zur Rechtfertigung in Nr. 35 des Boten.

1847. Welch' himmelschreiendes Unrecht ist doch dem so „dürftig besoldeten" Lehrer Hrn. Zinnecker durch die ihm gemachten Beschuldigungen zugefügt worden, zumal derselbe dadurch genöthigt worden ist, mit edler Selbstverleugnung seinen gesammelten Kapitalien den Zuwachs zu entziehen, den er nun zu seiner Rechtfertigung auf Insertionsgebühren hat verwenden müssen. Jedes gefühlvolle Herz wird gewiß seinen großen heroischen Entschluß bewundert haben. Schade nur, daß besagte Rechtfertigung dem größten Theile noch zu sehr verworren und unklar ist, um eine wirkliche Rechtfertigung zu sein. Möge ihm dieses gebrachte Opfer durch die Glöcknerei, welche natürlich ergiebiger als die von ihm erwähnte Organisten-Stelle in B. ist, reichlich ersetzt werden!! —

1801. Nachdem die Gemeinde Falkenhayn am 20. August v. J. das große Brandunglück getroffen, bildete sich hierorts ein Comité, bestehend aus dem Herrn Pastor Rabitsch, dem Herrn Pfarrer Pohl und den Ortsgerichten, um die eingehenden milden Beiträge für die Verunglückten in Empfang zu nehmen und gewissenhaft nach den Bestimmungen der milden Geber zu vertheilen, wie dies aus der Bitte in Nro. 35 und 36 v. J. d. Bl. näher hervorgeht. In Berücksichtigung, daß die Noth namentlich die verunglückten Menschen am härtesten betroffen, wurden die milden Gaben reichlich, ja sehr reichlich ausgetheilt, wofür die milden Geber, so wie die, die sich den Sammlungen unterzogen haben, der Höchste segnen möge. Die Spenden wurden den Bestimmungen der Geber gemäß vertheilt, was aus den öffentlichen Danksagungen in diesen Blättern zu ersehen ist. So hat auch die katholische Kirche die für sie bestimmten Beträge empfangen.

Der Herr Pfarrer Pohl, als Comitémitglied, war bei den jedesmaligen Vertheilungen gegenwärtig und äußerte stets seine vollste Zufriedenheit darüber und hat hiernach Einwendungen gegen die Vertheilungen nicht erhoben. Auf einmal fällt es demselben ein, wie die Aufforderung desselben in No. 33 dieser Blätter darthut, von den milden Gebern eine Recherche anzustellen, ob außer den in No. 37, 38, 40, 43, 44, 46, 48 des „Boten" bezeichneten Beiträge, für Kirche, Schule und Schulkinder noch andere Beiträge für Kirche und Schule bestimmt gewesen sind. In dieser Aufforderung liegt eine Verdächtigung gegen die übrigen Comitémitglieder, als hätten dieselben die Gaben nicht den Bestimmungen gemäß vertheilt und Beiträge für Kirche und Schule hinterhalten. Mit Entrüstung müssen dieselben diese Verdächtigung zurückweisen, da dieselben die ihnen übergebenen Spenden gewissenhaft, den Bestimmungen gemäß, vertheilt haben, was wir Ihnen dankend bescheinigen.

Es scheint, als habe der Pfarrer Pohl die Absicht, auf seinem eingeschlagenen Wege von den vertheilten Gaben etwaige Beträge, die nachträglich, wie ein hinkender Bote, für seinen Zweck bezeichnet werden sollten, von den Beschenkten wieder zurück zu fordern. Hier befindet sich derselbe jedoch im dicken Irrthume, indem bereits vertheilte Geschenke nicht mehr restituirt werden. Es scheint den Pfarrer Pohl zu ärgern, daß die Kirche nicht mit Getreide, **Heu** und **Stroh** mit bedacht worden. Doch hier waltete einmal die Ansicht vor, daß lebende Wesen diese Gaben nöthiger bedürften, als ein todtes Gebäude, und andererseits waren solche Gaben für Kirche u. Schule nicht bestimmt. Kirchen und Schulen leisten übrigens niemals milde Beiträge, wenn sie auch noch so viel Vermögen besitzen. Herr Pfarrer Pohl hat ja außerdem noch besondere Sammlungen veranlaßt, wir wissen hier ebenfalls nicht, ob milde Gaben für die Verunglückten darunter bestimmt gewesen sind. Er will aber mit einer Hand geben, mit der andern aber zurücknehmen, wie er dies auch mit dem ausgespielten Christuskopfe gethan hat, indem jeder Loosabnehmer das Versprechen geben mußte, das Oelgemälde der Kirche wieder zurück zu schenken. **Doch der Zweck heiligt die Mittel.**

Wie schön steht dagegen, gegen obiges Verfahren, die Handlungsweise eines Mitverunglückten da, welcher ⅔ von den ihm rechtmäßig zustehenden Antheile zum Besten der andern Verunglückten entsagte. Dieser hätte nun, die Handlung des Pfarrer Pohl zur Richtschnur nehmend, nunmehr auch seinen entsagten Antheil von ⅔ nachzufordern. Wünscht vielleicht Herr Pohl das an unserm edlen Mitverunglückten vertheilte ⅓ seines Anspruchs auch noch für seine Kirche?

Falkenhayn. Die Abgebrannten.

Todesfall-Anzeigen.

1813. Den am 6. Mai, früh 2 Uhr, nach langen Leiden erfolgten Tod unseres guten Vaters, des Herrn Pastor Thomas zu Wünschendorf, in einem Alter von 61 Jahren 2 Monaten und 4 Tagen, beehren sich Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Die hinterbliebenen Kinder.

1822. Eben so erschütternd als unvorbereitet traf uns die Nachricht des am 24. September vorigen Jahres an einem Schlagfluß erfolgten Todes unsers inniggeliebten Bruders, Schwagers u. Onkels, des Kaufmann Georg Kretschmar, in dem noch rüstigen Mannesalter von 46 Jahren u. 7 Mon., der ihn, mit seiner Familie ein neues Vaterland in Amerika suchend, auf einem Auswanderschiff 7 Tage nach der Abfahrt von Hamburg der trostlosen Gattin, den jammernden Kindern nach wenigen Stunden entriß.

Den nahen und entfernten Verwandten und Freunden widmen wir diese Anzeige mit der Bitte um stille Theinahme.

Greiffenberg in Schlesien.

Friedrich Kretschmar, als Bruder.
Wilhelmine Kretschmar, geb. Keßler, als Schwägerin.
Marie } Agnes } Kretschmar, als Nichten.
G. Müssigbrodt, als Schwager.

1812. Todes-Anzeige.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen theilnehmenden Freunden und Bekannten, statt besondrer Meldung, den am 26. April erfolgten sanften Tod ihrer guten Gattin und Mutter, der Frau Thorkontrolleur Surker zu Glogau, hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.

Unglücksfall.

Am Vormittage des 4. Mai wurde zwischen 9 und 10 Uhr der Häusler und Gerichtsgeschworne Carl Rösler zu Straupitz in seinem Eingangsbrunnen im Wasser von seiner Ehefrau todt

aufgefunden. Unzweifelhaft hat ihn beim Wasserschöpfen mit der Kanne ein Schwindel überfallen, der seinen Sturz ins Wasser und sein Ertrinken verursachte. Die Kanne schwamm neben dem Leichnam auf der Oberfläche des Wassers. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Brandschäden.

Am 3. Mai früh 8 Uhr brannte in Schmiedeberg die sogenannte Oberfarbe des Herrn Färber Stetter gänzlich darnieder; glücklicherweise ging der Wind nicht sehr, sonst hätte es leicht ein Feuer werden können, wie vor 57 Jahren am 4. Mai, wo der ganze Markt abbrannte.

Den 3. Mai, Nachmittags halb 3 Uhr, ging zu Probsthain die Scheune des Bauer Fischer in Feuer auf und sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude wurden in Asche gelegt. Da zur Zeit das Hofgesinde auf dem Felde beschäftigt war, so konnten nur einige Stück Vieh gerettet werden; 4 Ochsen, eine Kuh und 50 Stück Schaafe mußten daher in den Flammen umkommen.

Den 3. Mai, Nachts gegen 11 Uhr, ging in Seichau die Stelle des Gerichtsscholzen Schmidt in Feuer auf und brannte völlig darnieder.

Beide Feuer werden als muthmaßlich boshafte Brandstiftung erachtet.

1830. Den 16. Mai c. Gesang-Verein in Seifershau.

1834. Der constitutionelle Verein von Warmbrunn und Umgegend hält vom 11ten dieses M. an regelmäßig alle Wochen seine Sitzungen in Hermsdorf bei Tietze.

1817. **Christkatholischer Gottesdienst in Hirschberg Sonntag, den 13. Mai, Vormittags 9½ Uhr, im Stadtverordneten-Conferenz-Zimmer.**

Literarisches.

Karten des Kriegsschauplatzes in Ungarn, Schleswig und Italien,

1779. von Dr. K. Sohr.

1) Ungarn, Galizien und Siebenbürgen — 2) Siebenbürgen, Moldau und Walachei — 3) Bosnien, Serbien und Militairgrenze — 4) Oesterreich. Kaiserstaat — 5) Lombardei und Venedig — 6) Ober- und Mittel-Italien — 7) Neapel und Sicilien — jedes Blatt 3¾ Sgr.

8) Handtke's Karte des Oesterreichischen Kaiserstaats, im größten Kartenformat, 10 Sgr.

9) Sohr's Karte von Dänemark — 10) Holstein — 11) Schleswig — jedes Blatt 3¾ Sgr. 12) Jütland — (zwei Blätter) 7½ Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Hirschberg** bei **E. Nesener.**

1842. Bei Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg ist vorräthig:

Medizinisches Noth- und Hülfsbuch für Jedermann, so wie für von Aerzten entfernt wohnende Familien und für Auswanderer, enthaltend die besten erprobten und bewährten Heilmittel gegen die meisten Krankheiten und Unfälle. Als Anhang: Hufelands Haus- und Reise-Apotheke. Herausgegeben von Heinze. Neuste vermehrte und verbesserte Aufl. 27 Bogen gut geb. 1 rtl. Dieser ausgezeichnete medizinische Rathgeber mit seinen vielfach erprobten Mitteln ist jeder Familie auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1669. **Bekanntmachung.**

Nach Vorschrift der Allerhöchst verliehenen allgemeinen Städteordnung vom 19. November 1808 scheidet jährlich ein Drittheil der Herren Stadtverordneten und ihrer Herren Stellvertreter aus, und wird durch neue Wahl ersetzt.

Für das gegenwärtige Jahr ist zur Wahl der neuen Herren Stadtverordneten und Stellvertreter

der 14. Mai c.

bestimmt. Wir laden demnach alle stimmfähigen Bürger hiesiger Stadt ein, sich an dem gedachten Tage zunächst bei dem Gottesdienst, welcher zur würdigen Vorbereitung der Wahlhandlungen in beiden Kirchen gehalten werden wird, und nach dessen Beendigung um 10 Uhr Vormittags in den betreffenden Bezirken und an den festgesetzten Versammlungsorten bei der Wahl einzufinden. Die Versammlungsorte sind:

1., für den Langgassen-Bezirk der Eschrich'sche Saal;
2., für den Burg-Bezirk das Stadtverordneten-Konferenzzimmer;
3., für den Schildauer-Bezirk das Gesellschaftszimmer in der Ressource, parterre;
4., für den Kirch-Bezirk der Actus-Saal im Kantorhause;
5., für den Mühlgraben-Bezirk der Schwedler'sche Saal;
6., für den Bober-Bezirk der Saal im Armenhause;
7., für den Sand-Bezirk der Saal im Gasthofe zum Kynast;
8., für den Schützenbezirk der Saal im neuen Schießhause;

Wer durch dringende gesetzliche Abhaltung verhindert ist, der Wahl beizuwohnen, ist verpflichtet, sein Ausbleiben und das Hinderniß dem Herrn Bezirksvorsteher vorher anzuzeigen.

Hierbei sprechen wir das Vertrauen aus, daß jeder Bürger, welcher nicht gesetzliche Entschuldigungsgründe für sich hat, seiner Bürgerpflicht und der hohen Wichtigkeit des für die Wohlfahrt dieser Stadt so einflußreichen Wahlgeschäfts eingedenk, sich angetrieben finden werde, bei letzterem zu erscheinen.

Diejenigen aber, welche wiederholt, ohne gegründete Entschuldigung, von den Wahlversammlungen weggeblieben sind, und dadurch ihren Mangel an Bürgersinn an den Tag gelegt haben, werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach §. 83. und 204. der Städteordnung, auf vorherigen Beschluß der Herren Stadtverordneten, nicht nur ihres Stimmrechts und der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung für immer oder auf gewisse Zeit werden verlustig gehen, sondern daß sie auch zu den Kommunalabgaben, nach Bewandtniß der Umstände, mit ⅙ oder ⅓ höher werden angezogen werden, als sie sonst zu leisten verbunden sein würden.

Leider hat auch die traurige Erfahrung gemacht werden müssen, daß der, der Wahl vorausgehende, öffentliche Gottesdienst immer weniger besucht wird. Wir fühlen uns daher dringend aufgerufen, zu einer zahlreichern Theilnahme an demselben einzuladen.

Hirschberg, den 23. April 1849.

Der Magistrat.

1833. Das unter Nr. 33 zu Ober-Schmiedeberg belegene Wohnhaus soll — mit Vorbehalt des Bauplatzes und des dazu gehörigen Gartenlandes — zum Abbruch und Beräumung des Platzes, Letzteres auf Kosten des Käufers, in dem auf

den 23. Mai c., Vormittags 11 bis 12 Uhr,

auf dem Rathhause anstehenden Termine meistbietend verkauft werden; wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Schmiedeberg, am 23. April 1849.

Der Magistrat.

1810. **Bekanntmachung.**

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1sten d. Mts. ab ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für 1 Silbergroschen geben:

Brodt: die Bäcker: Körnig 2 Pfd.; Kuppke 1 Pfd. 28 Loth; Kleiner 1 Pfd. 25 Loth; Jänisch 1 Pfd. 22 Loth; Kleber, Richter 1 Pfd. 20 Loth; Brückner 1 Pfd. 19 Loth; die übrigen Bäcker 1 Pfd. 16 Loth.

Semmel: die Bäcker: Körnig 18½ Loth; Kleber, Jänisch, Pudmenzky 18 Loth; Friebe, Müller, Wandel 17½ Loth; die übrigen Bäcker: 17 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf.

Hirschberg, den 4. Mai 1849.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

1809. **Aufforderung.**

Die betreffenden Eltern und Vormünder, sowie die Dienstherrschaften werden hierdurch ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß sich ihre in dem Lebensalter von 10 bis 25 Jahren stehenden Angehörigen, Pflegebefohlnen und Dienstboten nach vorausgegangner Bestellung durch einen städtischen Polizeibeamten zur öffentlichen Impfung und zur Wiederholung derselben einfinden.

Hirschberg, den 4. Mai 1849.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

1816. Mittwoch, den 16. Mai c., Nachmittags 2 Uhr, sollen auf Schwarzbacher Territorio, ohnweit des Schloßberges, mehrere Stücke Eichen-Nutzholz, sodann auf dem Schloßberge 14 Stück diverse Klötzer, meistbietend und gegen sofortige Bezahlung, verkauft werden

Hirschberg, den 6. Mai 1849.

Die Forst-Deputation.

1819. **Bekanntmachung.**

Der in dem Subhastations-Patente des Standesherrlichen Gerichts zu Hermsdorf vom 24. Januar d. J. zum Verkaufe der sub Nr. 149 und 150 zu Warmbrunn gelegenen Mattheyschen Häuser auf

den 21. Mai c., Vormittags um 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Hermsdorf u. K. anberaumte Termin wird nicht daselbst, sondern zu der angegebenen Zeit an der Gerichtsstelle des Königl. Kreis-Gerichts zu Hirschberg abgehalten werden. Hirschberg, den 19. April 1849.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

1860. **Freiwilliger Verkauf.**

Das in der Niedervorstadt Liebenthal Nr. 91 belegene Haus nebst Zubehör, abgeschätzt auf 71 rtl. 22 sgr. 6 pf., soll

am 26 Juni 1849 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle vorschriftsmäßig subhastirt werden. Information über den Real-Zustand und die Bedingungen des Verkaufs sind in der Registratur einzuziehen.

Liebenthal den 25. April 1849

Königl. Kreis-Gerichts-Commission I.

1824. **Klötzer-Auction.**

Im Kirchen-, so wie im Pfarrwiedemuths-Forst zu Maiwaldau sollen den 15ten d. Mts., Nachmittags um 3 Uhr, 15 Stück Brettklötzer meistbietend, gegen baare Bezahlung, verkauft werden. Die Taxe ist jederzeit in der Dominial-Kanzlei, so wie bei dem Förster Gottwald einzusehen.

Maiwaldau, den 4. Mai 1849.

Die katholische Kirchen-Verwaltung.

Danksagungen.

1815. **Dank.**

Reichlich flossen die Wohlthaten edler Herzen für die armen Kinder, welche am 2. Mai c. in hiesiger katholischen Kirche das erste Mal zum heiligen Abendmahl geführt wurden. Edle Wohlthäter aller Confessionen spendeten reichlich zur Bekleidung und 9 rtl 11 sgr. 6 pf. baares Geld. Gern würden wir hier jene Namen nennen, welche in einer Zeit mannigfacher Beanspruchung im Wohlthun nicht ermüden, wenn wir nicht wiederholt bedeutet worden wären, davon abzustehen. Die Wohlthäter werden den betheilten sechs Mädchen und fünf Knaben unvergeßlich bleiben. Nehmen Sie zu dem Dank der armen, aus großer Verlegenheit befreiten Kinder auch unsern ergebensten Dank.

Tschuppick, Pfarrer.
Verwittwete Ober-Steuer-Controlleur Willers.
Karoline Lorenz. Agnes Rösler.

1799. Bei dem, gestern früh in meiner Nachbarschaft ausgebrochenen Feuer, wobei auch ich leicht hätte gefährdet sein können, haben sich vielfache Beweise von freundlicher Theilnahme und thätiger Bereitwilligkeit gezeigt, die mich zu dem aufrichtigsten herzlichsten Danke, den ich hierdurch ausspreche, verpflichten.

Schmiedeberg den 4. Mai 1849. E. Goliberfuch.

1798. Herzlichen Dank sage ich allen Denen, welche mir bei der so nahe drohenden Feuersgefahr hilfreich beigestanden haben, zugleich danke ich auch Denjenigen von der 8ten Compagnie, welche mir zur Rettung meiner Sachen so bereitwillig beistanden.

Schmiedeberg den 3. Mai 1849. Grunwald, Seiler.

1832. Ich statte im Namen sämmtlicher Geschwister den herzlichsten Dank ab für die hilfreiche Hand, die bei der drohenden Feuersgefahr am 3. Mai gegen uns an den Tag gelegt worden ist, und wünsche: daß Sie der liebe Gott Alle vor dergleichen Gefahren gnädigst bewahren wolle.

Schmiedeberg den 7. Mai 1849.

Carl Scholtz, Schuhmachermeister.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1827. **Nicht zu übersehen!**

Die Abreise nach Australien betrifft nicht Unterzeichneten, sondern den ehemaligen Töpfer, jetzigen Handelsmann Langer, wohnhaft auf der Schützengasse.

K. Friebe, Töpfermeister.

1792. In Bezug auf die geschehene Kundmachung ersuche ich die Inhaber schlesischer Pfandbriefe, welche die Besorgung der Zinskupons mir zu übertragen geneigt sind, mir die Pfandbriefe bis zum 11. Mai einhändigen zu wollen.

Der Kaufmann **Troll**,
Butterlaube Nr. 32.

1775. **Schlesische Pfandbriefe, die bisher abgestempelt werden mußten, übernimmt zur Einholung der Zinscoupons bis Sonnabend den 12. d. M.**

Abraham Schlesinger in Hirschberg.

1813 Das Königl. Hohe General-Post-Amt zu Berlin hat durch den Erlaß vom 28. Octbr. v. J. die Genehmigung zur Einrichtung einer, während der Sommermonate täglich dreimal, mit regelmäßigen Abgangs- und Ankunftszeiten coursirenden **Privat-Journaliere** zwischen **Hirschberg und Warmbrunn** ertheilt.

Indem dies zur Kenntniß eines hochzuverehrenden Publikums gebracht wird, erlauben sich die, an der Spitze dieses Unternehmens stehenden Unterzeichneten Folgendes bekannt zu machen.

1. Vom **1. Juni c.** an fährt die Journaliere **täglich dreimal** von Hirschberg ab und zwar:
   a. **Früh 7 Uhr**; bleibt in Warmbrunn eine Stunde und kehrt Vormittags halb 10 Uhr nach Hirschberg zurück.
   b. **Nachmittags 2 Uhr**; wartet in Warmbrunn nur eine halbe Stunde und retournirt Nachmittag 4 Uhr.
   c. **Abends 6 Uhr** und verbleibt in Warmbrunn bis nach Beendigung des Theaters. Ist kein Theater dort, so fährt die Journaliere doch erst Abends 9 Uhr in Warmbrunn ab und nach Hirschberg zurück.
2. Die Beförderungs-Kosten sowohl für die Fahrt von Hirschberg nach Warmbrunn als von dort zurück betragen **5 Sgr. pro Person**.
3. Erklärt ein Journalieren-Passagier die Hin- und Rückfahrt an **demselben Tage**, so beträgt das Personengeld für tour & retour **nur 7 Sgr. 6 Pf.**
4. Die Fahrkarten werden gegen Erlegung der Personen-Beförderungsgebühren ausgegeben:
   a. in **Hirschberg** durch den Lohfuhren-Unternehmer **Jacklitsch**,
   b. in **Warmbrunn** durch den Lohnfuhren-Unternehmer **Jeutsch**.

   Nur gedruckte Karten sind gültig und werden durch den Journalieren-Kutscher beim Einsteigen in den Wagen von den Passagieren zurückerbeten.
5. Ist in dem Wagen noch Platz, so wird auch das Einsteigen unterwegs gestattet, doch nur gegen Erlegung der vollen Personenkosten von 5 Sgr.
6. Erfolgt das Einsteigen auf der Hälfte des Weges zwischen Hirschberg und Warmbrunn, so beträgt das Fahrgeld **2 Sgr. 6 Pf. pro Person**.

   Als die Hälfte des Weges wird angenommen die Anhöhe hinter dem Gasthause „zu den drei Eichen" auf der Warmbrunner Straße.
7. Nur in den unter 5. u 6. gedachten Fällen wird das Fahrgeld an den Journalieren-Kutscher abgegeben.

Auf Pünktlichkeit werden die Unternehmer streng hinwirken, um jede Beschwerde zu vermeiden.

Die Abfahrtplätze sowohl in Hirschberg als in Warmbrunn werden später bezeichnet werden.

Hirschberg und Warmbrunn, am 5. Mai 1849.

G. Jacklitsch in Hirschberg.
Jeutsch in Warmbrunn.

1821. **Gebührende Frage.**

Geschieht es denn aus völliger Unkenntniß des Bauer Weist zu Schildau, daß derselbe jetzt, in der Setzzeit des Wildes, mit ganzen Schaaren bewaffneter „Wildvertilger" auf die Jagd oder Thierquälerei zieht und sich nicht schämt zur jetzigen Zeit alte Mutterhaasen zu tödten und feil zu schicken!!! — Oder geschieht es seine nunmehrige Freiheit recht an den Tag zu legen?? —

Ein Augenzeuge dieser Scheußlichkeit.

1738. **JANUS.**

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Actien-Garantie-Kapital: Eine Million Mark Banco.

Vom 1. Januar dieses Jahres bis 31. März wurden von **294 Personen** neue Anmeldungen gemacht im Betrage von **645,920 Mark Banco.**

Todesfälle kamen nicht vor.

Monatlicher Beitrag für eine Versicherung von **Tausend Thaler Pr. Cour.**, wenn der Versichernde beim Eintritt alt ist:

30.	35.	40.	45.	50.	60 Jahr.
1 rtl. 27½ sgr.	2 rtl. 6 sgr.	2 rtl. 16¼ sgr.	2 rtl. 28½ sgr.	3 rtl. 16 sgr.	5 rtl. 17½ sgr.

Prospecte und Statuten unentgeldlich bei den Herren

Kaufmann **S. Berliner** in Gr. Glogau,
" **E. B. Gerste** in Görlitz,
" **A. Tschirch** in Jauer,
Registrator **Dreyschuch** in Löwenberg,
Kaufmann **H. Raymond** in Lüben,
Kaufmann **L. Raymond** in Seidenberg,
" **T. Glogner** in Haynau,
Goldarbeiter **H. Brüchner** in Goldberg,
Kaufmann **E. Weinmann** in Hirschberg,
" **G. Matthees** in Grünberg,

so wie bei dem Haupt-Agenten

Kaufmann **Louis Kreißler** in Liegnitz.

1840. Von der Direction des

Cöln-Münster Vieh- und Hagel-Versicherungs-Vereins,

als Kreis-Agent für den Kreis Schönau bestätigt, empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungs-Anträgen mit festen Prämien, ohne Nachzahlung, und werden Antrags-Formulare und Prospecte gratis, die Statuten aber für 2 sgr. verabreicht bei C. W. Blasius.

Schönau am 3. Mai 1849.

1846. Bei Unterzeichneter werden alle Arten Strohhüte gewaschen, gebleicht und appretirt, sowie schwarz gefärbt; desgl. Blonden, Bänder, wollene Tücher und weiße Herren-Filzhüte gewaschen und Band gefärbt. Hierauf gütigst Reflektirenden empfiehlt sich **Marie Pohl** aus Breslau, wohnh. beim Schuhm. Hrn. Haase vor dem Burgthore.

1845. Mädchen, die das Putzmachen lernen wollen, erfahren das Nähere bei der Frau Commissionair Meyer.

Verkaufs-Anzeigen.

1811. Eine in ganz gutem Bauzustande sich befindende

Wassermühle,

mit einem Mahl- und einem Spitzgange,

nebst schönem großen Obstgarten; von herrschaftlichen Abgaben bis auf 26 rtl. jährlich frei gekauft, 1 Meile von Löwenberg, 1 Stunde von Lähn und 1 Stunde von Liebenthal entfernt, belegen, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Müllermeister Stelzer zu Krummölse zu erfahren.

1806. **Verkaufs-Anzeige.**

Ich bin Willens meinen sub Nr. 10 zu Altjauer belegenen sogenannten Lehnkretscham, wozu ein Garten und eine Stallung zu 30 Pferden gehört, und worauf die Befugniß zu Brennen und zu Backen hypothekarisch eingetragen steht, aus freier Hand zu veräußern. Kauflustige können entweder persönlich oder in frankirten Briefen bei dem unterzeichneten Besitzer, oder bei dem Gastwirth Kallert in Seckerwitz über die näheren Kaufsbedingungen Auskunft erhalten. Bemerkt wird hierbei, daß dieses Fundum ohnweit der Kreisstadt Jauer liegt, und der dasige bedeutende Viehmarktplatz ganz nahe gelegen ist.

Altjauer bei Jauer, den 5. Mai 1849.

Der Lehnkretschambesitzer Christian Gottlieb Böhm.

1679. **Verkauf einer Windmühle!**

Sonntag als den 13. Mai 1849, Nachmittags um 2 Uhr, soll, in dem Gerichts-Kretscham zu Rudelstadt, die dem Bauergutsbesitzer Gottfried Hoffmann zu Streckenbach gehörige Windmühle, welche auf dem Adlerberge bei Adlersruh steht, an den Meistbietenden unter der Bedingung, daß die Mühle sofort weggeräumt werden muß, von dem unterzeichneten Orts-Gericht, im Wege der Auktion öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Der Kranz, das Mauerwerk, und zwei Balken, auf welchen diese Mühle steht, werden aber nicht mit verkauft.

Rudelstadt, den 21. April 1849.

Das Orts-Gericht.

Stephan, Gerichts-Scholz.

1808. **Töpferei-Verkauf.**

Meine sehr gut eingerichtete Töpferei bin ich Willens zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir selbst zu erfahren.

August Schober,
Töpfer-Meister in Parchwitz.

1717. Ein Gasthof erster Klasse mit etwas Acker, in einer Provinzial-Stadt Nieder-Schlesiens, ist bald unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist bei Franz Scoda in Friedeberg a. Q. zu erfahren.

1837. Um mehreren Anfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an: daß ich mein Lager in allen Arten Mineral-Brunnen wieder assortirt habe und indem ich um geneigte Abnahme ergebenst ersuche, bemerke ich, daß bei Entnahme von wenigstens 15 Flaschen billigere Preise eintreten.

A. Günther, lichte Burggasse.

1825. Ganz frischen Flinsberger und Ober-Salzbrunnen, Kissinger Rakoczi, Roisdorfer-, Maria Kreuz-, Selter-, Eger Franzensbrunnen u. Salzquelle, so wie Püllnauer u. Friedrichshaller Bitterwasser empfing und empfiehlt zu geneigter Abnahme **Pauline Heyden.**

Hirschberg den 5. Mai 1849.

1836. Mein Commissions-Lager von Spielkarten in allen Sorten, in Stahlstich und Holzschnitt, erlaube ich mir Einem verehrlichen Publikum zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen. A. Günther, lichte Burggasse.

1818. Elbinger Neunaugen, geräucherten Lachs, Braunschweiger Wurst, Schweizer Käse, Brabanter Sardellen, Franz. Kapern empfiehlt

J. G. Hornig.

1831. Tabackpflanzen, groß und schön, Gemüse- und Blumenpflanzen und Anderes mehr, sind zu haben im ehemals v. Buchsschen Garten.

1797. In der Dominial-Ziegelei zu Holzkirch sind Anfangs Monat Mai die Mauer- und Dachziegel, pro 1000 um 1 rtl. zu billigerem Preise herabgesetzt worden.

Die Ziegelei-Verwaltung.

1803. **Kartoffeln zu Saamen**

verkauft rechte (alte weiße) und wilde und besorgt dergleichen der Färber Teinert in Löwenberg auf der Klostergasse.

1805. Zu verkaufen steht eine große, rothgefleckte Neumelke-Kuh, nach Belieben mit und ohne Kalb; desgleichen auch mehrere eichene Bohlen von verschiedener Breite, Stärke und Länge, beim Freistellbesitzer Gottfried Kahl in Gräbel.

1796. **Mastvieh-Verkauf.** Beim Dominio Schildau bei Hirschberg stehen 50 Stück große fett gemästete Schöpse zum Verkauf.

1771. **250 Centner**

gutes Wiesenheu sind auf dem Dominium Jannowitz verkäuflich. —

1802. Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein Lager aller Gattungen von **Uhren**, als: Ancre- und Cylinder-Uhren in Gold und Silber, Spindel-Uhren in allen Façons, Stutz-, Rahmen-, Nacht- u. Ripp-Uhren verschiedener Größe, Schwarzwälder Wanduhren, Musikwerke und Spieldosen, mit Garantie, zu den möglichst billigsten Preisen. F. A. Ernst, Uhrmacher.
Löwenberg, den 3. Mai 1849.

Kauf-Gesuch.

1795. Einen dreirädrigen Stuhlwagen zum Stoßen kauft der Maurermeister Werner.
Hirschberg den 2. Mai 1849.

Zu vermiethen.

1793. In dem Hause Nr. 163 auf der Drahtziehergasse hieselbst ist im zweiten Stock, hinten heraus, eine freundliche Stube zu vermiethen. Näheres bei C. Werner.
Hirschberg den 2. Mai 1849.

1807. Drahtzieher Gasse Nr. 153 sind 2 Stuben zu vermiethen. Näheres bei Laband

1826. **Zu vermiethen**
ist sehr billig auf der äußern Schildauergasse eine freundliche Stube im ersten Stock an eine einzelne Frau. Das Nähere bei Herrn Maurermeister Altmann.

Personen finden Unterkommen.

1839. Ein ordnungsliebender tüchtiger Brauergeselle findet Arbeit beim Brauer Körner zu Stonsdorf.

1828. Ein Großknecht und ein Kleinknecht finden sofort Unterkommen auf dem Dominium Neu-Kemnitz.

Verloren.

1823. Ein schwarzer, flockhäriger Hühnerhund, mit einem weißen Fleck auf der Brust, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, ist am 2. Mai verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung beim Herrn Inspektor Melis in Greiffenberg.

Gestohlen.

1804. In Hartliebsdorf, Kreis Löwenberg, sind dem Bauergutsbesitzer Jeremias Rothmann gestohlen worden: am 30. April 7 Stück Gänse von fast durchgehends weißer Farbe, Tags vorher sind ferner 5 Obstbäume, drei Wochen vorher 12 Obstbäume, alle 17 Bäume haben schon ein Jahr gestanden, entwendet worden. Derjenige, der den Dieb solchergestalt anzeigt, daß er gerichtlich belangt werden kann, erhält von oben genannten Besitzer eine Belohnung von 3 Thaler.

Einladungen.

1844. Auf dem Cavalierberge findet **Heute**, Nachmittag 3 Uhr,

Großes Concert

statt. Das Programm wird affichirt. Hornig, Coffetier.

1829 Sonntag, den 13. Mai, ladet zur Tanzmusik ergebenst ein H. Weigel,
Gasthofpächter „zur Krone" in Berbisdorf.

1841. Montag den 14. Mai

Großes Concert,

ausgeführt vom Musik-Corps des Herrn Mon-Jean aus Hirschberg.
Entrée $2\frac{1}{2}$ sgr. à Person. Anfang 3 Uhr.
Nach diesem findet Tanz statt.
Neumann, Coffetier in Krausendorf bei Landeshut.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 5. Mai 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	$142\frac{1}{2}$	—
Hamburg in Banco, à vista	$150\frac{1}{3}$	—
dito dito 2 Mon.	$149\frac{11}{12}$	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	$6.24\frac{1}{3}$	—
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{6}$	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{4}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	- -	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	$96\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or - - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	—	$112\frac{1}{3}$
Polnisch Courant - - - - - -	$93\frac{7}{12}$	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	$88\frac{11}{12}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	$79\frac{3}{4}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	100
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	$96\frac{1}{2}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	$80\frac{1}{4}$	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$89\frac{11}{12}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit.B. 1000 - 4 p. C.	$92\frac{1}{6}$	—
dito dito 500 - 4 p. C	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$82\frac{1}{4}$	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 5. Mai 1849

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	$91\frac{3}{4}$ Br.
" " B. - - - - - - - -	$91\frac{3}{4}$ Br.
" " Priorit. - - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	$79\frac{1}{4}$ Br.
" " " Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - - -	77 Br
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$71\frac{3}{4}$ Br
Sächs.-Schles. Zus.-Sch - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$33\frac{1}{12}$ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 5. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	11	—	2	5	—	1	4	—	—	25	—	—	18	—
Mittler	2	9	—	2	3	—	1	2	—	—	23	—	—	17	—
Niedriger	2	7	—	2	1	—	1	—	—	—	21	—	—	16	—

Schönau, den 1. Mai 1849.

Höchster	2	11	—	2	4	—	1	5	—	—	26	—	—	16	6
Mittler	2	10	—	2	3	—	1	4	—	—	25	—	—	16	—
Niedriger	2	9	—	2	2	—	1	3	—	—	24	—	—	15	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 2 sgr. Mittl. 1 rtl. 1 sgr. Niedr. 1 rtl.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf. — 4 sgr.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.